



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenten werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Inserationsgebühr für die Beitzteile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redaktion: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.

Nr. 36

Charlottenburg, den 2. September 1904

31. Jahrg.

Kollegen und Kolleginnen! Wer den Frieden will, rüste für den Krieg! Denkt an den Streikfonds; entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperr**e besteht über Blechhammer (Bernhard Löhner). Köppelsdorf (Sering u. Weithase). Schlierbach, Lettau (Sonntag u. Söhne). Tillowitz (Gräfl. Frankenbergische Fabrik).

Halbsperr:

Alexandrinenthal (Firma Recknagel), Donn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Ebers, Emaillierwerk), Frankfurt a. D. (Paetsch), Freienorla, Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Seene, Heißner, Ebert u. Menz), Kamenz i. S. (Wogt), Königszelt, Kranichfeld, Ilmenau (Wicht), Langewiesen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhle, Triptis, Uedendorf.

Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). — Kunsttonwaren-Fabrik von Rudolf Ditmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — In Brünn ist gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Schlackenwert: Pfeiffer u. Löwenstein für Maler. Porzellanfabrik Mertelsgrün. Porzellanfabrik Neffler u. Co. in Briesen bei Bilin.

Vom amsterdamer Kongreß.

= Vom 14. bis zum 20. August fand in Amsterdam der sechste internationale Sozialistenkongreß statt. Zugelassen zu dieser Versammlung als Delegierte waren die Vertreter politischer und gewerkschaftlicher Arbeitervereinigungen, deren Ziele auf die vollständige Umänderung der heutigen Gesellschaftsform, unter völliger Beseitigung des Privateigentums, hinweisen und deren Mittel u. a. auch die parlamentarische Tätigkeit der Arbeitervertreter umfassen.

Auf dem amsterdamer Kongreß waren insgesamt vertreten: Deutschland durch 67

Delegierte, 40 für die Partei, 27 für die Gewerkschaften; Oesterreich 13, Böhmen 3, Ungarn 3, Schweiz 7, Dänemark 7, Schweden 6, Norwegen 2, Holland 33, Belgien 30, England 101 (darunter Sozialdemokratische Föderation 34, Unabhängige Arbeiterpartei 31, Fabier 5, Gewerkschaften 26), Frankreich 83 (39 Jauresisten, 44 Guesdisten, 6 Allemanisten), Italien 5, Spanien 5, Rußland in seinen verschiedenen Gruppen 26, Serbien 1, Bulgarien 2, Polen in drei Fraktionen 29, Armenien 2, Vereinigte Staaten von Nordamerika in vier Gruppen 7, Australien und Japan je 1. Jede Nation hat bei den allgemeinen Abstimmungen 2 Stimmen. Von den deutschen Gewerkschaften hatten Vertreter gesandt: Verband der Schmiede. Verband der Graveure und Eisleute. Verband der Kupferschmiede. Zimmerer-Verband. Schuhmacher-Verband. Metallarbeiter-Verband. Hafenarbeiter-Verband. Tabakarbeiter-Verband. Bildhauer-Verband. Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften und Gewerkschaftsverband von Berlin und Umgegend. Handlungsgehilfen-Verband. Zentral-Verband der Maschinisten. Bäcker-Verband. Holzarbeiter-Verband. Zentral-Verband der Seeleute. Werftarbeiter-Verband. Maurer-Verband. Transportarbeiter-Verband. Schneider-Verband. Demnach waren auf dem Kongreß 434 Delegierte anwesend.

Die Tagesordnung war eine ziemlich reichhaltige und sie umfaßte anfänglich 22 Punkte. Es wurden jedoch verschiedene Fragen fallen gelassen, sodaß nur nachstehende Punkte zur Erledigung kamen: 1. Prüfung der Mandate. 2. Wahl des Bureaus; Bildung der Sektionen; Feststellung der Tagesordnung. 3. Eröffnungsrede. 4. Berichte des Sekretariats. 5. Berichte der Nationen. 6. Internationale Regeln der sozialistischen Politik; Resolution über die Taktik der Partei. 7. Kolonialpolitik. 8. Auswanderung und Einwanderung. 9. Generalfreie. 10. Sozialpolitik und

Arbeiterversicherung. — Der Achtfundentag. 11. Trusts und Arbeitslosigkeit. 12. Sitz des nächsten Kongresses. 13. Sitz des Internationalen Sozialistischen Bureaus. 14. Wahl des Internationalen Sozialistischen Bureaus.

Im Mittelpunkt der Tagesordnung standen die Debatten über die Frage der Taktik. Die zwei Strömungen innerhalb der sozialistischen Parteien einiger Länder — die gemäßigte und radikalere — förderten beinahe schon im vergangenen Jahre auf dem Dresdener Parteitag der deutschen sozialdemokratischen Partei lebhaft Diskussionen zu Tage. In Dresden wurde die bekannte Resolution von Kautsky, die die revisionistischen Strömungen innerhalb der Partei streng verurteilte und ein dauerndes Zusammengehen der sozialdemokratischen mit bürgerlichen Parteien für die Arbeiterschaft schädlich erklärte, mit großer Majorität angenommen. In Frankreich stehen sich die Genossen in der Hauptsache ebenfalls in zwei Gruppen gegenüber. Auf der einen Seite stehen die Anhänger von Jaures, die um die Republik zu kämpfen, den Klerikalismus zu bekämpfen, Arbeiterschutzgesetze zu erringen u. sich mit dem bürgerlichen Ministerium verbanden; auf der andern Seite befinden sich die Guesdisten — nach dem Genossen Jules Guesde genannt — welche auch dem gegenwärtigen Ministerium keinen Mann und keinen Groschen bewilligen und die auch in der bürgerlichen Republik nichts besonders wertvolles sehen, sondern in allererster Linie den Klassenkampf des Proletariats gegen den Besitz betonen. Beide Richtungen bekämpfen sich schon seit einigen Jahren aufs heftigste. Die Guesdisten beantragten daher, die dresdener Resolution nicht nur für Deutschland, sondern für alle Länder gelten zu lassen. Darüber kam es nun zu einer Diskussion, die in der Taktik-Kommission, welche zur Beratung dieser Frage eingesetzt war, allein mehrere Tage dauerte. War man vor dem Kongreß selbst

in eingeweihteren Kreisen — „Neue Zeit“ — der Meinung, bei der Auseinandersetzung über diese Angelegenheit würden besonders die jüngsten Vorkommnisse in der italienischen Partei die Hauptrolle spielen, so war das ein Irrtum. In der Kommission sowohl als im Plenum standen die französischen und deutschen Verhältnisse in dem Vordergrund der Auseinandersetzungen. Dort war es Jaures, der gegen die dresdener Resolution sprach, hier Bebel, welcher dafür sprach. Suchte Jaures seine und die Stellung seiner Anhänger als die durch die französischen Zustände einzig mögliche und für das französische Proletariat am vorteilhaftesten zu beweisen, so wies Bebel wiederum auf die recht geringen Erfolge hin, die Jaures mit seiner Politik bisher erreichte. Die Debatte erschöpfte sich im Plenum schnell, nachdem man die beiden Hauptredner angehört hatte. Die dresdener Resolution — s. a. Ameise Nr. 40 Jahrg. 1903 — wurde mit großer Majorität angenommen. 28 Stimmen waren dafür, 5 dagegen und 6 Nationen enthielten sich der Abstimmung. Eine etwas milder gefasste Resolution Adler-Bandervelde fiel mit Stimmengleichheit. Anschließend hieran geben wir zugleich folgende einstimmig angenommene Einheits-Resolution wieder:

„Um der Arbeiterklasse ihre volle Kraft in dem Kampf gegen den Kapitalismus zu verleihen, ist es unerlässlich, daß es in jedem Lande gegenüber den bürgerlichen Parteien nur eine sozialistische Partei gebe, wie es nur ein Proletariat gibt. Darum haben alle Genossen und alle sozialistischen Organisationen die gebotene Pflicht, sich mit aller Kraft zu bemühen, diese Einheitslichkeit der Partei auf Grund der von den Internationalen Kongressen bestimmten Prinzipien herbeizuführen, diese Einheitslichkeit, die notwendig ist im Interesse des Proletariats, dem gegenüber sie für die verhängnisvollen Folgen der Fortdauer von Spaltungen verantwortlich sind. Um dieses Ziel erreichen zu helfen, werden sowohl das Internationale sozialistische Bureau wie alle Parteien der Länder, in denen diese Einheitslichkeit besteht, bereitwillig ihre guten Dienste zur Verfügung stellen.“

Einen besonderen Nachdruck enthielt dieser Wunsch durch die Erklärung der Gruppen Guesde und Jaures, daß sich beide in Zukunft bemühen werden, nach besten Kräften der Einigung zuzustreben und die jetzt gefassten Beschlüsse in die Wirklichkeit umzusetzen. — Damit endeten die Debatten über diesen so hochwichtigen Punkt der Tagesordnung. Und auch wir wünschen, daß ihnen in der Praxis die Tat folgt und daß jene Beschlüsse nicht eben leere Beschlüsse bleiben. Nicht für Frankreich allein gilt jene Resolution, auch nicht nur für Deutschland, sondern nicht

Feuilleton.

Zum vierzigsten Todestage Lassalles.

Von Franz Hill.

In der Geschichte der Klassenkämpfe bilden die Namen eines Karl Marx und Ferdinand Lassalle gleichsam die Gemarkungen einer tief einschneidenden historischen Wendung. War es Karl Marx, der durch das klare wissenschaftliche System seines epochalen Lehrgebäudes die aus dem Drucke und der Knechtung hervorgehende dumpfe Empörung der proletarischen Klassen in einen auf ein bestimmtes und einheitliches Ziel gerichteten Massenwillen verwandelte, — so war es Ferdinand Lassalle, der in den unterjochten Schichten selbst die zu allen siegreichen Kämpfen nötige Voraussetzung, den Mut, die Tatkraft und das belebende Feuer der Begeisterung weckte. Was heute immer hochachtbare Gegner und kleinliche Neider über den Mann mit der glänzenden Beredsamkeit und

minder für Italien und für alle jene Länder, in denen die Partei immer weiter sich ausdehnt und demzufolge Elemente in sich schließen muß, deren Aufkommen im kleineren Kreise nicht so gut möglich wäre. Aber einen dauernden Schaden kann auch der Revisionismus nicht bedeuten. Was gut an ihm ist, wird bleiben, was nichts taugt, wird abfallen, beseitigt werden. Ob mit oder ohne dresdener Resolution. Die Verhältnisse schaffen wirksame Resolutionen nicht umgekehrt. Das wird auch nach Amsterdam sich zeigen.

Bedeutend weniger Interesse schienen die übrigen Verhandlungsgegenstände erweckt zu haben. Wohl kam es auch bei den Erörterungen über die Kolonialpolitik zu interessanten Momenten, besonders als bei der Beratung der indischen Resolution der greise, 80-jährige vom indischen Proletariat gesandte Delegierte Dadabhai Nauroji, den Beistand des denkenden Proletariats gegen die koloniale Raubwirtschaft der Engländer in Indien anrief, doch war man sich in der Verurteilung der heut Geltung habenden Kolonialpolitik einig und einstimmig nahm man nachstehende Resolution an:

„In Ermägung, daß die kapitalistische Ausbeutung eines stets wachsenden Kolonialgebietes immer größer und regelloser wird, den natürlichen Reichtum der Kolonien verwüftet und die eingeborenen Völker der schwersten und oft blutigsten Unterdrückung aussetzt, welche Ausbeutung für das Proletariat nur eine Verschlimmerung des Elends bringt, bringt der Kongreß den Beschluß des Pariser Kongresses von 1900 über die Kolonialfrage und die imperialistische Politik in Erinnerung und erklärt, daß es die Pflicht der sozialistischen Parteien in den verschiedenen Ländern und der Parlamentsfraktionen ist: 1. sich rücksichtslos jedem imperialistischen und protektionistischen Antrage, jedem kolonialen Eroberungszuge und jeder militärischen Ausgabe für die Kolonien zu widersetzen. 2. Jedes Monopol, jede große Konzession zu bekämpfen und scharf darauf zu achten, daß die Reichtümer der Kolonien nicht von der Klasse der großen Kapitalisten beschlagnahmt werden. 3. Rucksichtslos alle die greulichsten Gewalttaten an die Öffentlichkeit zu bringen, deren Opfer die Eingeborenen sind; für sie die kräftigsten Schutzmaßnahmen wider militärische Barbarei und kapitalistische Ausbeutung zu fordern und besonders darauf zu achten, daß sie nicht mit List oder Gewalt ihres Eigentums beraubt werden. Maßregeln, die die Lage der Eingeborenen bessern können, vorzuschlagen und zu unterstützen wie: Gemeinnützige Arbeiten, hygienische Maßregeln, Errichtung von Schulen u. s. w. 4. Sie müssen sich bemühen, den schädlichen Einfluß der Missionare zu brechen. 5. Für die Eingeborenen das Maß von Freiheit und Selbstständigkeit zu fordern, das ihre Entwicklung vertragen kann, unter dem Gesichtspunkte, daß die vollständige Emanzipation der Kolonien das erstrebte Ziel ist. 6. Die Forderung der äußeren Politik unter parlamentarische Kontrolle zu bringen, da diese infolge der natürlichen Entwicklung des parlamentarischen Systems mehr und mehr dem geheimen Einfluß plutokratischer Alliquen unterworfen ist.“

der heldenhaften Hingabe sagen mögen, eines ist wohl sicher: er war ein Idealist in des Wortes schönster und edelster Bedeutung. Und daran vermag auch der Vorwurf, den man wohl am öftesten und am lautesten gegen ihn erhob, daß sein Handeln persönlicher Eitelkeit entsprang, nichts zu ändern; denn wenn man eigenen Glanz und Größe in dem Vollbringen einer großen der Gesamtheit nützenden Tat sucht, dann kann auch der strengste Moralist zu keinem abweisenden Urteile über die treibenden Beweggründe gelangen. Hier verleiht das große Gemeinwohl, selbst wenn die Gegner Lassalles recht hätten, — den Motiven des Handels den Adel höchster menschlicher Gefügung.

Will man Lassalles Lebensgang klar abwägen und seinen Inhalt werten, dann muß man das zunächst wie immer, wenn es sich um geschichtliche Personen und Individualitäten handelt, unter dem Gesichtspunkte der Verhältnisse seiner Zeit tun. Die Tätigkeit, die er dem deutschen Proletariate gewidmet hatte, fiel in eine Zeit spießhast kleinbürger-

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

146. Vorstandssitzung vom 15. August 1904.

Wollmann auf Reisen.
Zuschriften von K. Lu-Edenthal, Burggrub, Moschenhof und Wilda werden zur Kenntnis genommen. — Die Sperre über Galland Nachfolger (Inhaber Böhm) wird auf Antrag der Zahlstelle Berlin II. aufgehoben. — Dem Mitglied 21857 Köppelsdorf wird Rechtsschutz bewilligt. — Der Zahlstelle Meuselwitz werden die Kosten für eine Agitationsversammlung bewilligt. Mit der Einverleibung der Bibliothek derselben Zahlstelle in die des Gewerkschaftsartikels, erklärt sich der Vorstand einverstanden unter der Voraussetzung, daß der Zahlstelle das Eigentumsrecht gewahrt bleibt. — Dem Maler Bukatsch Ilmenau soll auf dessen bezügliche Anfrage mitgeteilt werden, daß über die Wiederaufnahme in den Verband erst dann beraten resp. beschlossen werden könne, bis B. seinen früheren Verbindlichkeiten gegen die Verbandskasse nachgekommen. — Dem Mitglied 32629 Berlin II. (Einzelnmitglied) wird der beantragte Rechtsschutz resp. Gemährung von Prozesskosten für die Berufungsinstanz abgelehnt, weil Mitglied es unterlassen hat, vor stattfinden des Termins Rechtsschutz zu beantragen. — Der Zahlstelle Ditzburg werden 6,50 Mk. Delegationskosten aus Verbandsmitteln bewilligt. — Von der Gründung einer Zahlstelle in Rahlitz wird Kenntnis genommen. — Die Zahlstelle Girschau hat sich aufgelöst. — Dem invaliden Mitglied 385 Waldburg, welches nur noch einen wöchentlichen Verdienst von 5,00 Mk. erzielt, wird die Versicherung in der 10. Pf.-Stufe des Verbandes gestattet. — Dem Mitglied 2416 Großbrettenbach wird Unterstützung nach § 10 U.-R. abgelehnt. — Für das in Baar bei der Deutschen Bank hinterlegte Verbandsvermögen sollen auf Anregung des Verbandskassierers wieder Wertpapiere gekauft werden und zwar 3 pCt. Reichsanleihe.
G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Arbeiterschutz in der Porzellanindustrie. Die Zeitschrift „Arbeiterschutz“ führt lebhaft Klage über die mangelnden Sicherheitsvorrichtungen in den Porzellanfabriken Oesterreichs, indem sie sagt: „Obwohl die Porzellanfabrikation eine Reihe von Berufsgefahren für die Arbeiterschaft in sich schließt, hat sich auch hier die Durchführung unseres Arbeiterschutzes noch immer nicht zu den oft allereinfachsten Schutzmaßnahmen aufschwingen können. So findet man heute in den Drehereien noch immer Drehscheiben, an denen der Arbeiter die Porzellanstücke formt, an denen ohne die einfachste Verschalung der Treibriemen der Transmission läuft. Der Riemen bewegt sich also unter dem Sitze des Arbeiters, der fortwährend in Gefahr gerät, sich mit seinen Kleidern oder mit den Füßen darin

licher Verhältnisse. Der Mangel einer tiefgehenden ökonomischen Mannigfaltigkeit und die Enge der Kleinstaaterei hinderte zunächst ein mächtiges Umsichgreifen des proletarischen Klassenbewußtseins, für das erst der Boden durch die Herstellung eines einheitlich nationalen Ganzen geschaffen werden mußte. Und eben deshalb sah Lassalle in dieser Tat einen seiner Lieblingswünsche erfüllt, weil ihn der Bestand eines wirtschaftlich großen und einheitlichen Staatswesens die Voraussetzung war für die selbständige Organisation des deutschen Proletariats, das bis dahin im Schlepptau der bürgerlichen Demokratie segelte. Bis zum Auftreten Lassalles merkte das Proletariat, das im Jahre 1848 der Bourgeoisie zur politischen Macht verholfen, in der Schläfrigkeit des Indifferentismus nichts von dem schmähligen Verrate, den die ehemals Verbündeten an der Arbeiterschaft verübten, als sie ihr die Rolle des rechtlosen Stiefkindes im bürgerlichen Staatswesen zuwiesen. Da galt es also einzusetzen, um die Schlafenden zu erwecken, damit diese in junger Kraft den

zu verfangen. Ebenso ist die Anwendung des Respirators in den Masmöhlen, wo der betreffende Arbeiter in ganze Staubwolken eingehüllt ist, eine meist unbekannte Sache. Als einzige Schutzvorrichtung gegen den bei der Porzellanerzeugung massenhaft vorkommenden Staub kennt man heut nur Luftlöcher und Klappfenster, die an Decken oder Wänden der Arbeitslokale angebracht sind und durch die meist eine recht kräftige Zugluft bewirkt wird, wodurch nicht nur die Arbeiter Verätzungen ausgesetzt, sondern der sich überall lagernde Staub direkt aufgewirbelt und in die Luft getragen wird. Der einzig zweckentsprechende Schutz, Ventilationskanäle bei den Drehscheiben und Glasterischen anzubringen, fehlt in den österreichischen Porzellanfabriken durchweg. Staub soll nach bekannten gewerbehygienischen Regeln durch zweckmäßige Einrichtung an der Stelle, wo er entsteht, zurückgehalten werden. Dieser Mangel an den primitivsten Schutzvorrichtungen muß um so schwerer empfunden werden, wenn man erwägt, daß ein beträchtlicher Prozentsatz der Arbeiter in der Glastererei sogar durchweg Frauen sind. Die gesundheitschädlichen Folgen, die daraus resultieren, erkennt man daran, daß gut 30 pCt. aller bei den Porzellanarbeitern ausgewiesenen Krankheiten Erkrankungen der Atmungsorgane sind." Dazu bemerkt die Keramische Rundschau, die jüngst vorstehende Zeilen brachte: „So berechtigt diese Klagen sind, muß doch hervorgehoben werden, daß die Arbeiter wegen der anfänglichen Aenderung in ihren Gewohnheiten sehr oft schwer zur Benutzung der vorhandenen Schutzvorrichtungen angehalten werden können. In den Statistiken sämtlicher Berufsgenossenschaften bilden die Unglücksfälle infolge „mangelhafter Schutzvorrichtungen“ und „eigener Unvorsichtigkeit“ immer eine erschreckend große Ziffer.“ — Für die „Rundschau“ ist es selbstverständlich, daß sie möglichst schnell die Arbeitgeber weiß zu brennen und den Arbeitern die Schuld für die bestehenden Uebelstände aufzuhalsen sucht. Uns nimmt diese Voreingenommenheit nicht mehr Wunder. Jedenfalls weiß die Rundschau so gut wie wir, daß, wenn es einem Arbeitgeber wirklich Ernst mit der Einführung der arbeiterschützenden Einrichtungen ist, er diese Forderungen spielend leicht gegen die Arbeiter geltend machen kann. Sind doch die Herren Unternehmer nicht so schüchtern und rücksichtsvoll gegen die Arbeiter wenn es heißt, für die letzteren schädigende „Verbesserungen“: Lohnabzüge, Arbeitszeitverlängerung zc. zu treffen. Warum

Kampf aufnehmen gegen die wieder hereinbrechende Reaktion, den die sattgewordene Bourgeoisie feige aufgegeben hatte.

Als die Mittel, die das Proletariat zur Durchsetzung seiner Rechte und Forderungen bedürfte, hatte Lassalle das allgemeine Wahlrecht und Produktivvereinigungen mit Staatshilfe erkannt. Mit dem Stimmzettel in der Hand sollte das Proletariat als geschlossene Masse dem reaktionären Bürgertum an den Leib rücken, das er als das schwerste Hindernis für jeglichen Fortschritt erkannt hatte und dessen Macht auf dem Wege der politischen Einflussnahme gebrochen werden mußte. Auf diesen Punkt lernte er die Kraft der deutschen Arbeiterschaft vor allen Dingen konzentrieren; und wie groß immer der Optimismus ist, dem sich Lassalle in der Beurteilung dieser Frage hingab, das eine steht wohl fest, daß die deutsche Arbeiterbewegung heute nicht das wäre, was sie nur durch die Benutzung des Wahlrechtes als Mittel zum Kampfe werden konnte. Nicht in der Vertiefung irgend eines wissenschaftlichen Systems besteht, wie etwa bei

besinnen sich da die guten Leute so schnell darauf, daß sie die „Herren im Hause“ sind?

Schlierbach. Als Folgen des Ausstandes zeigen sich hier zur Zeit recht traurige Erscheinungen, die für die davon betroffenen Arbeiter wenig annehmbare sein können. Das System Ehrlich hat „wunderbare“ Früchte gezeitigt. Trotz aller hochtrabenden Versprechungen und der vielfachen Betonung, das Wohl der Arbeiter besonders am Herzen zu haben, läßt man noch immer zahlreiche alte, erfahrene Arbeiter draußen, ohne Brot und Arbeit. Die Rache muß den Herren doch gar zu herrlich dünken. Die Kollegen suchen sich nun auf eigene Art zu helfen und man geht mit dem Plan um, in Schlierbach eine Genossenschafts-Fabrik zu errichten. Schon wurden Prospekte versandt. Auf ihnen waren die Ursachen der sich nötig machenden Gründung dargelegt, der Ausstand, seine Gründe und das Verhalten Dr. Ehrlichs besonders gekennzeichnet. Dem Schlierbacher Fabrikdirektor verdroß diese Veröffentlichung und man suchte aus den Reihen der noch ausgesperrten Arbeiter heraus einen Widerruf ergehen zu lassen. Zum Lohn wurde den Renegaten wohl die eventuelle Wiederbeschäftigung in der Fabrik in Aussicht gestellt? Und richtig! Es fanden sich 16 noch arbeitslose Arbeiter, die in einer Erklärung im Kreisblatt Dr. Ehrlich gegen die Angriffe in Schutz nahmen! Wir verzichten darauf, auf diese ebenso kindische wie bettelnd-demütige „Erklärung“ näher einzugehen. Sie zeigt zu mindest zur vollen Genüge, daß die Unterzeichneten das Grundwesen des 36 wöchigen Kampfes nicht begriffen haben, daß ihnen noch immer nicht die Augen geöffnet wurden. — Auch mit dieser Demut und dienerischen Ergebenheit werden die Leute nicht weit kommen. Haben sie noch einen Funken von Charakter in sich, dann verzichten sie auf solche Schmeicheleien oder sie besitzen das bischen Selbstbewußtsein nicht mehr und dann bringt sie das „System Ehrlich“ in Kürze bald so weit, daß sie den Herren auch noch die Stiefel — putzen möchten. — Um so härter wird dann die nächste Lehre sein müssen.

Tiefenfurt. In der „Görlitzer Volkszeitung“ vom 17. August lesen wir. Der Beginn der faulen Zeit, in welcher die gelerten Arbeiter der Schlesienschen Porzellan-Fabrik, Donat, wieder nichts zu tun haben, hat sich nun auch dieses Jahr wieder eingestellt. Diese Zeit, welche wohl fast ein

halbes Jahr anhält, bringt so manchen Mergel und manche Not über viele Arbeiterfamilien. Deshalb verlohnt es sich, einmal etwas näher auf diese Verhältnisse einzugehen. Da ist zuerst ein Teil der Dreher. Sobald diese Zeit eingetreten ist, gibt es für die Arbeiter auf drei Tage Arbeit, welche nicht einmal lohnend ist, da meistens die Arbeiten ausgegeben werden, welche niedrig bezahlt werden. Nun kann man sich schon denken, was da in drei Tagen herauspringt: zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig. Da wird dann Vorstoß gegeben von 6 bis 12 Mt. Damit sollen dann Familienväter, welche zum Teil acht bis zehnköpfige Familien besitzen, existieren, zumal noch die teuren Verhältnisse infolge der Missernte vor der Tür stehen. An ein regelrechtes Abrechnen der Bücher, was doch mindestens alle 14 Tage erfolgen sollte, wird nicht gedacht. Sechs, acht, ja zehn Wochen vergehen, ehe diese eintritt und dann erst noch auf Drängen der Arbeiter. Nun wird streng darauf gesehen, daß auch der Arbeiter pünktlich zur Stelle ist. Man sollte doch meinen, es wäre der Leitung der Fabrik selbst peinlich, wenn sie sieht, daß die Arbeiter fast den ganzen Tag herumlungern müssen, keinen Schlag Arbeit verrichten und dann Sonnabends nur so wenig Lohn zu Hause tragen können zu ihren Frauen und ihren Kindern. In der Malerei ist dasselbe Leiden wie bei den Drehern. Die Arbeitszeit innehalten, aber nichts zu tun, wenig Geld, schlecht bezahlte Artikel, und dazu keine entsprechende Behandlung durch die Vorgesetzten. Nun möchten wir doch fragen, woran liegt alles das? Warum ist denn in den anderen Fabriken, deren es noch zwei hier gibt, jahraus, jahrein vollauf Arbeit? Damit für heute genug! Möchten diese Zeilen dazu beitragen, daß man den Arbeitern gerecht werde.

Mary, das Verdienst Lassalles um die Sache des Proletariats, — sondern in der Erweckung des Willens und in der Befruchtung der Tatkraft. Und das ihm das in so großem Maße gelang wie keinem Zweiten, das hat er selbst hinreichend erkannt, als er die unter der Arbeiterchaft herrschende Stimmung in die Worte kleidete: „wir müssen unser aller Willen in einen einzigen Hammer zusammentreiben und diesen Hammer in die Hände eines Mannes legen, zu dessen Intelligenz, Charakter und guten Willen wir das nötige Vertrauen haben, damit er aufschlagen könne mit diesem Hammer.“

Man mag das ungemein starke Selbstbewußtsein Lassalles, das in diesen Worten liegt, immerhin bemängeln, geschadet hat es der proletarischen Sache nichts. In einer Zeit, wo nicht nur das Bürgertum feig und fromm geworden war, sondern der Mangel eines allgemeinen Menschheitsbewußtseins unter den breiten Schichten des Proletariats, einer selbständigen Arbeiterorganisation hinderlich im Wege stand, war auch eine solche Diktatur,

geübt von einem eisernen Charakter, das beste Mittel zum „aus dem Schlafe rütteln“ der Geknechteten. Da gab es, wie Börne sagt, nur ein Mittel: „den Menschen mit einer Eisenstange zwischen die Rippen fahren“. Auf solche Art also war der Mann, dessen vierzigster Todestag am 31. August dieses Jahres unter den Arbeitern Deutschlands und Oesterreichs gefeiert wird, der Erwecker einer sieggewaltigen Idee, die heute mit Sturmsoodem die Kulturwelt durchzieht. Das wissen wir, und das weiß nicht minder die Bourgeoisie, die in dem Kommenden ihren Feind sieht, und deshalb auch der glühende Haß, mit dem die Goldschreiber des Kapitalismus den Charakter und die Beweggründe Lassalles herabzuzerren suchten. Und dafür, daß Lassalle dem deutschen Proletariate den Glauben an sich selbst und an die Zukunft die uns gehört, gegeben hat, hat ihm dieses sein bestes bewahrt: seine ehrende Liebe, und den Opfermut für die große Idee, die über dem Grabe ihres Verkündigers heranreift, zu greifbaren Formen.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

* * Wirtschaftliche Rundschau. Die Anläufe zur Hiberniaverstaatlichung haben weiter zu einer Reihe von dramatischen Zwischenfällen geführt, die wohl verdienen, an dieser Stelle festgehalten zu werden.

Zunächst setzte eine heftige Gegenbewegung gegen die Regierung und gegen die Dresdener Bank ein, sowohl seitens namhaftester Häuptlinge der Großfinanz, wie auch seitens der bedenklich gewordenen Montanindustriellen, gerade Rheinland-Westfalens. Nach § 304 des Handelsgesetzbuchs würde die Genehmi-

gung von einem eisernen Charakter, das beste Mittel zum „aus dem Schlafe rütteln“ der Geknechteten. Da gab es, wie Börne sagt, nur ein Mittel: „den Menschen mit einer Eisenstange zwischen die Rippen fahren“. Auf solche Art also war der Mann, dessen vierzigster Todestag am 31. August dieses Jahres unter den Arbeitern Deutschlands und Oesterreichs gefeiert wird, der Erwecker einer sieggewaltigen Idee, die heute mit Sturmsoodem die Kulturwelt durchzieht. Das wissen wir, und das weiß nicht minder die Bourgeoisie, die in dem Kommenden ihren Feind sieht, und deshalb auch der glühende Haß, mit dem die Goldschreiber des Kapitalismus den Charakter und die Beweggründe Lassalles herabzuzerren suchten. Und dafür, daß Lassalle dem deutschen Proletariate den Glauben an sich selbst und an die Zukunft die uns gehört, gegeben hat, hat ihm dieses sein bestes bewahrt: seine ehrende Liebe, und den Opfermut für die große Idee, die über dem Grabe ihres Verkündigers heranreift, zu greifbaren Formen.

des Verkaufs des umstrittenen Unternehmens an den Staat einer Mehrheit bedürfen, die mindestens drei Viertel des bei der Beschlussfassung vertretenen Grundkapitals umfaßt — für den 27. August ist die entscheidende Generalversammlung der Aktionäre einberufen. Bleichröder und die Berliner Handelsgesellschaft, die bisher in der Hibernialeitung von größtem Einfluß waren, stellten sich an die Spitze der Fronde. Zu ihnen gesellten sich noch die Darmstädter und die Diskontobank; sie brachten nach Möglichkeit Aktien direkt in ihren Besitz oder erboten sich zur Vertretung der ablehnenden Aktionäre. Die weiteren Aufkäufe an der Börse trieben den Hiberniakurs am 11. August auf 264, zeitweise sogar auf 271, während das staatliche Angebot auf 245 lautete. Eine weitere Finanzgruppe verkündete als ihr Ziel: zwar eine Vereinbarung mit der Regierung zu suchen, aber für die Aktien einen wesentlich höheren Preis herauszuschlagen. Dann traten die Scharfmacher des Westens in Aktion. Herr Möller, der preussische Handelsminister, wollte einst mitten unter ihnen und war Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von ihrem Blut. Tut nichts, man fürchtet offenbar weitere Verstaatlichungsgelüste für die Zukunft und man will ein Exempel statuieren. Der einflussreiche Dortmundener Verein für die bergbaulichen Interessen veranstaltete eine energische Protestkundgebung, ähnlich die Eisen- und Stahlindustriellen, die Kohlensyndikatsleitung machte aus ihrem Herzen keine Mördergrube, Kommerzienrat Duesen-Düsseldorf schied voller Entrüstung aus dem Aufsichtsrat der Dresdener Bank aus. Schon am 2. August hatten der alte Vorstand und der Aufsichtsrat von Hibernia den Beschluß gefaßt, den Aktionären die Ablehnung des Regierungsangebots zu empfehlen. Die Partei um Bleichröder verkündete sehr bald, daß sie über das zur Ablehnung genügende Viertel der Aktien verfüge.

Andererseits kommt nach der ersten Erregung manches der Regierung zustatten. Die Dresdener Bank, ließ man durch die offiziöse Presse erklären, sei von Anfang an im bestimmten Auftrag der Regierung mit Käufen vorgegangen; die Majorität der Aktien sei erworben und die preussische Landtagsmehrheit werde diesen Aktien-Erwerb sicherlich gutheißen. Damit wäre also selbst nach Ablehnung der Verstaatlichung den alten Hibernialeitern die Freude wesentlich verdorben: das Heft würde ihnen in Zukunft doch aus den Händen gewunden sein; allmählich würde die Verwaltung unter die Botmäßigkeit der Regierung geraten. So ist die Kampflust etwas gedämpft worden und es tauchen immer wieder Gerüchte über eine schließliche „Verständigung“ auf, selbstverständlich unter kräftigster Schröpfung der Staatskasse für die noch umlaufenden Aktien.

Im Augenblick, wo dieses Blatt dem Leser zugeht, wird die Generalversammlung bereits das vorläufig letzte Wort gesprochen haben. Prophezeien hat somit keinen Sinn. Nur sei noch kurz angedeutet, welche eigenartige Stellung der preussische Fiskus als etwaiger Hiberniabesitzer im Kohlensyndikat einnehmen würde. Bisher hatte die Regierung die Teilnahme am Syndikat abgelehnt. Kommerzienrat Kirckhoff-Rheinelsheim schreibt soeben der Kölnischen Zeitung, daß er Ende 1903 im Gespräch mit dem Handelsminister und dem Oberberghauptmann v. Belsen das Fernbleiben des Fiskus zu verhüten geseht und ein Vetorecht des Staates gegen Preis erhöhungen vorgeschlagen und im Syndikat zu unterstützen versprochen habe. Das habe Herr Möller damals wegen der beim Felderankauf 1902 vor dem Landtag abge-

gebenen Erklärungen abgelehnt. Würde nunmehr der Staat Rechtsnachfolger der jetzigen Hibernia-Aktiengesellschaft, so wäre er bezüglich der Kohlenproduktion der Hiberniaschächte bedingungslos an die Bestimmung des Syndikatsvertrages gebunden, er behielte aber freie Hand für seine außenstehenden Bergwerke und Felder. Eine energische, weitblickende Regierung könnte aus solcher Situation manches im Staats- und Konsumerteninteresse, auch im allgemeinen Produktionsinteresse der verschiedensten brennstoffverbrauchenden Gewerkszweige heraus schlagen; was sie durch den Einfluß im Syndikat nicht erreichen könnte, vermöchte sie durch die Drohung mit der rücksichtslosen Entwicklung der bewegungsfreien Grubenfelder durchzusetzen. Freilich, eines hängt hier am anderen; und selbst die nationalliberale Partei des preussischen Landtages, der Herr Möller einst zur Zierde gereichte, scheint derart unter dem Drucke des rheinisch-westfälischen Großkapitals zu stehen, daß Herr Möller vielleicht gerade von hier aus die schärfsten Rippenstöße zu befürchten hat, während er auf Centrum und Rechte vertrauen darf — beide sind dem Montangroßkapital des Westens nicht besonders gewogen, die einen aus Wahlrücksichten, die anderen wegen der Hinweglockung der Arbeiter Osteliens.

Unterdeß hat sich im westlichen Montanrevier noch eine zweite, für den heutigen kapitalistischen Entwicklungsgang überaus bezeichnende Tatsache vollzogen, der wahrscheinlich noch manche ähnliche Ereignisse folgen werden: der Schalker Gruben- und Hüttenverein hat sich mit der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft vereinigt, dazu ist nunmehr noch der Aachener Hütten-Aktienverein Note Erde in diese Riesenkombination einbezogen worden.

Man darf diese Entwicklung symptomatisch nennen. Die „reinen“ Kohlenbergwerke, aus denen einst das Kohlensyndikat ganz überwiegend sich zusammensetzte, verschwinden in zunehmendem Maße, ebenso wie die „reinen“ Eisenwerke, die alle ihre Brennstoffe zukaufen müssen. Gerade die Syndikats-Neuregelung hat die Verbindung großer Hüttenwerke mit eigenen Kohlengruben und Koksöfen in raschesten Gang gebracht. Der neue Syndikatsvertrag schien, um die kleinen Zechen nicht abzustößen, zunächst manche Fesseln für die großen Bergbau-Gesellschaften zu enthalten. Die Großen haben sich jedoch leicht helfen können — einmal dadurch, daß sie die Kleinen aufkauften und damit deren Förderrecht erwarben — noch viel wirksamer jedoch, indem sie sich in wachsendem Maße Werke angliederten: der Kohlenverbrauch der eigenen Hochöfen und Eisenwerke wird nämlich nicht als Absatz auf die Beteiligungsziffer angerechnet. Umso stärker ist dann natürlich wieder der Rückschlag auf die notwendig werdende Produktionseinschränkung der reinen Zechen: je mehr die Hüttenzechen wegen der andren Art der Behandlung ihre Produktionsfähigkeit gut ausnützen können, desto mehr müssen die anderen Bergwerke, gerade die alten Syndikatszechen, mit hohen Einschränkungen arbeiten. Die heutigen Einschränkungsziffern (für September soeben auf 25 pCt. für Kohle, 27 pCt. für Koks und 30 pCt. für Britetts festgesetzt) lassen sich daher nicht mehr ohne weiteres mit den früheren Ziffern vergleichen, und jedenfalls sind sie in ihrer Wirkung auf Hüttenzechen und reine Zechen sehr verschieden; die einen werden davon voll betroffen, die andern nur für ihren Absatz nach außen hin, nicht für ihren Verbrauch innerhalb der eignen angegliederten Industriewerke.

Trotz der durch den andauernden Schiffahrtskrieg verbilligten Ueberfahrt hält der schlechte Geschäftsgang in Amerika die Auswanderung weiter zurück. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres, für die nunmehr die deutsche Statistik vorliegt, sind 16 195 Deutsche ausgewandert gegen 21 954 und 18 695 im gleichen Zeitraum der Jahre 1903 und 1902. Von diesen Auswanderern gingen 8630 (1903 9329) über Bremen, 4940 (7138) über Hamburg und 2635 (5487) über fremde Häfen. Bei endgiltiger Feststellung dürfte sich die Auswanderung über fremde Häfen noch um etwa 1100 erhöhen, sodaß im ganzen 17 300 Personen ausgewandert sind, d. h. 4650 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Mit der deutschen Auswanderung ist auch die fremder Staatsangehöriger über deutsche Häfen zurückgegangen. Seit Beginn des laufenden Jahres sind über deutsche Häfen 126 937 (1903 165 033) Angehörige fremder Staaten befördert, darunter 64 581 (95 447) über Bremen und 62 356 (69 586) über Hamburg. Die gesamte Auswanderung einschließlich der deutschen Auswanderer ist hiernach gegenüber dem Vorjahr von 104 776 auf 73 201, also um 31 575 oder 30 vom Hundert, die über Hamburg von 76 724 auf 67 296, also um 9428 oder 14 vom Hundert zurückgegangen.

Das Arbeitsdepartement im englischen Handelsamt veröffentlicht soeben einen Bericht über Aenderungen von Löhnen und Arbeitszeiten im Jahre 1903. Danach war auch 1903 kein gutes Jahr für die englischen Arbeiter. Im ganzen zeigte sich noch immer ein überwiegender Lohnrückgang, wenn auch nicht von besonderer Bedeutung und wesentlich geringer wie die beiden vorangegangenen Depressionsjahre 1902 und 1901. In der Kohlen-, Eisen-, Stahlproduktion, im Maschinen- und Schiffsbau, in der Glasindustrie waren noch immer Lohnrückgänge zu verzeichnen. Dazu tritt die Einschränkung der Textilbetriebe, die, wenn ich den vorliegenden Auszug richtig beurteile, in der offiziellen Statistik nicht mit zutage tritt, weil die „Rate des Lohnes“ gleich blieb. In den Arbeitszeiten zeigte sich 1903 fast gar keine Veränderung; als letztere eintrat, handelte es sich stets um eine Arbeitszeitverkürzung.

Der englische Arbeitsmarkt zeigte im Juli gleichfalls nochmals eine Zunahme der Beschäftigungslosen, sowohl gegen den Vormonat Juni wie gegen den Juli des Vorjahres.

Berlin, den 21. August 1904.

Max Schippel.

* 6159 Jahre Arbeitslosigkeit. Der Dänische Arbeitsmannsverband, der auf seinem letzten Kongreß Arbeitslosenunterstützung einzuführen beschloß, hatte vorher eine genaue Untersuchung über den Umfang der Arbeitslosigkeit unter seinen Mitgliedern veranstaltet, deren Hauptergebnisse kürzlich veröffentlicht worden sind. Es wurde durch diese Statistik festgestellt, daß die Zahl der arbeitslosen Verbandsmitglieder im ersten Halbjahr 1902 durchschnittlich 4728 pro Monat betrug, im zweiten Halbjahr 2874, im ersten Halbjahr 1903 2888, im zweiten 1886. Im laufenden Jahr ist leider wieder eine Steigerung der Arbeitslosenzahl eingetreten. Im ganzen waren Mitglieder des Verbandes während der Jahre 1902 und 1903 2 248 115 Tage arbeitslos, daß sind zirka 6159 Jahre. Abgesehen von der Not und Entbehrung, wovon diese Zahlen reden, zeugen sie auch von der Unzweckmäßigkeit unsrer gegenwärtigen Gesell-

schaftsordnung, die es mit sich bringt, daß allein unter den zirka 20 000 organisierten Arbeitsleuten eines kleinen Landes wie Dänemark im Laufe von zwei Jahren beinahe 2 1/4 Millionen Arbeitstage verloren gehen und die Gesellschaft einen dementsprechenden Verlust an Werten, die geschaffen werden konnten, erleidet.

* Die gewerkschaftliche Organisation der Frauen. Die „Gleichheit“, Zeitschrift für die arbeitenden Frauen, untersucht die Ergebnisse der diesjährigen Gewerkschaftsstatistik der Generalkommission im Hinblick auf die weiblichen Mitglieder, um dann, anknüpfend an die Tatsache, daß zwar die Zahl der organisierten Arbeiterinnen sehr erheblich gestiegen ist, aber doch im ganzen nur 4,36 pCt. aller organisiert sind, die Wege zur Gewinnung größerer Massen von Arbeiterinnen zu erörtern. In dieser Hinsicht schreibt sie: „Dem, was wir als die gewerkschaftliche Propaganda der Tat unter den Arbeiterinnen bezeichnen möchten, muß erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Es gilt Einrichtungen auszubauen und zu schaffen, welche den Gewerkschaften weibliche Mitglieder werben und sie an diese fesseln. Unseres Erachtens empfiehlt es sich, die beruflichen Zuschußrentenklassen immer mehr unter Berücksichtigung der Arbeiterinneninteressen durch Eingliederung der Krankenunterstützung in die Verbandszwecke abzulösen. Der Organisation wird sicherlich die Einführung der Brautaussteuerung unter den ledigen, die der Wöchnerinnenunterstützung unter den verheirateten Arbeiterinnen viele Mitglieder gewinnen. Daß größere materielle Leistungen der Gewerkschaften gegenüber den Arbeiterinnen höhere Mitgliedsbeiträge derselben voraussetzen, versteht sich am Rande. Die Kampfstüchtigkeit der Organisationen werden sie nicht abschwächen. Sie bewirken vielmehr ein anderes: indem sie den Zustrom der Arbeiterinnen zu den Verbänden steigern, die starke Fluktuation des Mitgliederstandes vermindern, schaffen sie eine breitere und festere Grundlage für den wirtschaftlichen Kampf des Proletariats. Jedoch noch eine weitere Neuerung wird unseres Dafürhaltens notwendig. Praktische Notwendigkeiten veranlassen die Gewerkschaften immer mehr, die Leitung der Agitations- und Organisationsarbeit in den einzelnen Bezirken in die Hand angestellter, besoldeter Beamten zu legen. Die Tätigkeit derselben hat im allgemeinen sehr günstige Resultate gezeitigt. Die Schlußfolgerung drängt sich auf, in Industriebezirken, wo die Frauenarbeit eine hervorragende, ja, ausschlaggebende Rolle spielt, auch weibliche Gewerkschaftsbeamte mit den einschlägigen Aufgaben zu betrauen, sei es allein, sei es neben einem Gauleiter. Dies um so mehr, als bestimmte weibliche Wesenszüge, als die Lebensgepflogenheiten der Arbeiterinnen, ihre Verpflichtungen im Haus, hier und da auch ihre politische Rechtfertigung bedingen, daß der Aufklärung und Organisation der Proletarierinnen noch auf anderen Wegen nachgegangen werden muß, als sie bei den Männern zum Ziele führen. Unserer Meinung nach müßte in Berücksichtigung der ange deuteten Umstände unter den Arbeiterinnen die Hausagitation systematisch gepflegt und ausgedehnt werden. Je weiter die Entfremdung zwischen Heim und Arbeitsstatt der erwerbenden Proletarierinnen ist, je mehr die Arbeiterinnen der Industriezentren sich aus Vororten, aus Dörfern in der Nachbarschaft rekrutieren, um so schwerer hält es, sie durch öffentliche Versammlungen, ja, auch durch Werkstübensitzungen in den Bannkreis des gewerkschaftlichen Gedankens zu bringen. Die aufklärende, werbende Agitation muß wachsende Massen von Fabrikarbeiterinnen den Heimarbeiterinnen gleich in

ihrer Wohnung, am häuslichen Herd aufsuchen, sie muß dort um jede einzelne Seele ringen. Im allgemeinen will ja die Frau von einer neuen Erkenntnis, einem neuen Ideal mehr persönlich als kollektiv gepackt sein. Es liegt auf der Hand, daß die Gewerkschaftsbeamtin dank ihrer Eigenart als Frau weit eher als ein Mann die persönlichen Anknüpfungspunkte findet, den Ton, der das Herz gewinnt, den Ausdruck, der den Geist überzeugt, um die Arbeiterinnen durch Hausagitation der Organisation zuzuführen. Die proletarische Frauenbewegung hat genügend Kräfte geschult, die der aufgezeigten Aufgabe wie auch den übrigen Verpflichtungen des Amtes gewachsen sein würden. Die Bestrebungen für die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen sind von ihren Anfängen an von Frauen mitgetragen und entscheidend gefördert worden. Neben den längst bewährten Kräften sind in vielen Industriezentren junge Kämpferinnen herangewachsen und haben arbeitend tüchtige Schulung empfangen. Kurz, an geeigneten Persönlichkeiten für das Amt festangestellter Agitationsleiterinnen ist kein Mangel. Neben der Tätigkeit der Gewerkschaftsagitorin diejenige der Gewerkschaftsbeamtin, die in einem bestimmten Kreise stetig wirkt; das scheint uns ein praktisches Erfordernis für die weitere gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen. Ob jetzt oder später: die Gewerkschaften werden sich entschließen müssen, auch in der aufgezeigten Richtung vorwärts zu gehen. Wer die Arbeiterinnenmassen als gleichgeschulte und gleichverpflichtete Kämpferinnen haben will, der muß auch die gleichleistende Arbeits- und Kampfgenossin als gleichberechtigte Beamtin und Leiterin zulassen.“

* Eine Boykottfrage entschied das Bremer Amtsgericht in folgender Weise: Die Zivilberufsmusiker hatten vor einem Ballokale Flugblätter ausgeteilt, welche die Weidung dieses Lokales forderten, weil Musiker Lohnunterschieden halber bei der Inhaberin des Saales streikten. Die Wirtin klagte auf Schadenersatz und erzielte auch dessen grundsätzliche Anerkennung. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß, weil diese Art des Boykotts sich nicht an die beteiligten Kreise, die Musiker, wende, sondern an das in jenem Lokale verkehrende Publikum überhaupt, es käme also nicht eine vorübergehende geschäftliche Beeinträchtigung, sondern eine völlige Unterbindung der Erwerbsquelle der Klägerin in Frage. Dadurch überschreite dieses Vorgehen das zulässige Maß, und charakterisiere sich als ein Verstoß gegen die guten Sitten im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches. — Berrufserklärungen unterliegen weder dem § 153 der Gewerbeordnung, noch den §§ 240 oder 360 Ziffer 11 des Strafgesetzbuches noch dem § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches, welche letzterer von dem Verstoße gegen die guten Sitten handelt, sinngemäß also noch am ersten anwendbar wäre. Soll das Boykottieren aber unter diesen Paragraphen fallen, so müssen alle Berrufserklärungen von demselben zu fassen sein und nicht die von Arbeitern zu ihren wirtschaftlichen Interessen angewandten allein, denn von einer Belangung anderer Kreise wegen Berrufserklärungen hat man nur selten gehört.

* Ueber Arbeiterferien. Der Gau Bayern des Buchdruckerverbandes hat über die Urlaubsgewährung in den Betrieben seines Gewerbes eine Zusammenstellung versucht, die zu folgendem nicht uninteressanten Resultate führte. Die Statistik erstreckt sich über 217 Firmen mit insgesamt beschäftigten 168 Faktoren und 2791 Gehilfen. 63 Firmen gewähren Urlaub an Faktoren, (Werkführer) und Gehilfen; Beschäftigt sind 85 Faktoren, 1476

Gehilfen, Urlaub erhalten 85 Faktoren 1011 Gehilfen; 20 Firmen gewähren Urlaub nur an Faktoren: Beschäftigt sind 29 Faktoren, 489 Gehilfen, Urlaub erhalten 27 Faktoren; 134 Firmen gewähren keinen Urlaub: Beschäftigt sind 54 Faktoren, 826 Gehilfen. — Insgesamt erhalten von den ermittelten 168 Faktoren 112, von den ermittelten 2791 Gehilfen 1011 Urlaub. Der Urlaub der Faktoren schwankt zwischen 3 bis 30 Tagen, der der Gehilfen zwischen 1 bis 14 Tagen. Im allgemeinen wird die Fortzahlung des Lohnes festgestellt, aus zwei Druckereien kommt die Angabe: doppelter Wochenlohn für sieben Tage; zwei Druckereien verzeichnen als Entschädigung halben Lohn, eine Druckerei für sieben Tage 10 Mk., in einer Druckerei wird die Uebernahme der vollen gesetzlichen Beiträge als Urlaubsentchädigung betrachtet. Den Berechnern wird in zwei Druckereien der Durchschnittslohn, in vier das Minimum als Entschädigung gewährt. Die Bedingungen zur Erreichung desurlaubes sind sehr verschieden. Konstatiert werden Karenzzeiten von 1 bis 20 Jahren. Die Mehrzahl hat eine Karenzzeit von 1 bis 3 Jahren. In mehreren Druckereien steigt die Urlaubsdauer mit der längeren Beschäftigungszeit, so z. B. erhalten bei der erwähnten Karenzzeit von 20 Jahren die betreffenden Gehilfen 14 Tage Urlaub, von 3 bis 20 Jahren Beschäftigungsdauer 7 Tage.

* Der englische Gewerkschaftskongress wird in diesem Jahre am 5. September und die folgenden Tage in Leeds abgehalten werden. Die Tagesordnung enthält wieder eine große Anzahl von Resolutionen und Anträgen. Die Bergarbeiter-Föderation verlangt ein Gesetz, das die Einwanderung von ausländischen und ungelerten Arbeitern, namentlich deren Verwendung in den Gruben, erschweren soll. Andre Resolutionen verlangen die Einführung der Alterspension, die Errichtung eines besonderen Arbeitsministeriums, eines Ministeriums für Industrie und verschiedene Erweiterungen der Fabrikgesetzgebung. Einige Resolutionen beziehen sich auf das Arbeitsverhältnis in den Kooperativgenossenschaften. Von den Stadtverwaltungen wird gefordert, daß sie sich mit der Frage der Arbeitslosen beschäftigen; die Bäckereiarbeiter verlangen die Abschaffung der Nachtarbeit.

* Ueber die englischen Gewerkschaften hielt in einer Buchdruckerversammlung in Berlin der Reichstagsabg. Eduard Bernstein einen Vortrag. An der Hand eines reichen statistischen Materials erörterte der Vortragende die historische und politische Entwicklung der englischen Gewerkschaften. Der Ueberschätzung in früheren Jahren sei in neuerer Zeit vielfach eine Unterschätzung gefolgt, doch warne er vor allzu großem Pessimismus, da die steigende Mitgliederzahl, ihr steigender Einfluß auf wirtschaftlichem Gebiete und der innere Ausbau in finanzieller Beziehung sie den Unternehmern als gleichberechtigter Faktor erscheinen läßt. Redner schilderte die rege Beteiligung der englischen Arbeiter am politischen Leben, welche letztere durch die Eigenart des englischen Wahlsystems, z. B. den Fortfall der Stichwahlen, nicht so stark in die Erscheinung tritt wie bei uns. Ein Beweis dafür sei die Gründung des Gewerkschaftsbundes mit etwa einer Million Mitgliedern, deren hauptsächlichste Forderung die Entsendung von Arbeitervertretern ins Parlament sei. Eine große Schattenseite des englischen Gewerkschaftslebens ist die Zersplitterung in ungeheuer viele Organisationen, jetzt etwa 1272, doch sei dies nicht so niederschmetternd wie man im ersten Augenblicke annehmen könne, denn in allen Gewerben übernehmen die stärksten Organisationen die

Führung. Die Statuten der englischen Gewerkschaften seien im großen und ganzen höchst kühl und nüchtern, teilweise streng gewerkschaftlich, teilweise durchaus sozialistisch gehalten, eine Generalisierung ausgeschlossen. Die Ursachen der Zersplitterung sind in den nationalen Eigentümlichkeiten und dem Fehlen jeglichen politischen Druckes zu suchen. Noch mancher alte Topf, dessen Beseitigung von ihnen als Notwendigkeit erkannt sei, haste den Gewerkschaften an, doch von der Erkenntnis durchdrungen, daß Stillstand Rückgang sei, werden sie auch das wieder einholen, was die Arbeiter des Festlandes ihnen in mancher Beziehung voraus sind.

* Die gewerkschaftliche Organisation der amerikanischen Neger. Das Arbeitsamt von New Jersey (Vereinigte Staaten) hat eine Umfrage bei den gewerkschaftlichen Zentralverbänden und lokalen Organisationen hinsichtlich der Zugehörigkeit von Negern veranfaßt. Das Resultat hiervon ist, daß alle Zentralverbände mit Ausnahme der Elektrotechniker und Drahtneherzeuger der Aufnahme von Negern kein Hindernis entgegenstellen; eine große Anzahl der Ortsgruppen verschiedener Verbände weigert sich jedoch trotzdem, solche aufzunehmen. Bisher ist nur in wenigen Gewerkschaften eine größere Anzahl von Negern organisiert, hauptsächlich aus dem Grunde, weil dieselben den Organisationsbestrebungen selten zugänglich sind. Weiteres kommt aber noch in Betracht, daß die Neger meist in ungelerten Berufen tätig sind, auf welche sich die organisatorische Tätigkeit bisher nur wenig erstreckte. Manche Verbände haben für die Neger separate Ortsgruppen geschaffen; namentlich in den Südstaaten ist dies der Fall, weil dort die Rassengegensätze viel schärfer hervortreten als im Norden. — Die Stellung der modern organisierten Arbeiter in Amerika zu der Negerfrage auch in Hinsicht auf die Organisation der schwarzen Arbeiter ist gerade gegenwärtig insofern besonders interessant, als infolge der fürchterlichen Lynchverbrechen in den Südstaaten die amerikanischen Sozialdemokraten ihre volle Solidarität mit den von den Weißen bestialisch verfolgten Negern aussprachen.

* Amerika. Einem bürgerlichen Blatte entnehmen wir nachstehende Notiz: Im Staate Rhode Island wurde ein Gesetz angenommen, das bei Strafe von 300—500 Dollars oder Gefängnis von 3—6 Monaten (oder beiden Strafen) den Unternehmern verbietet, einen Arbeiter aus dem Grunde seiner Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft zu entlassen oder nicht aufzunehmen. Ebenso wurde im Staate New York ein Gesetz geschaffen, nach dem die unberechtigte Nachahmung von Gewerkschaftsmarken mit Geld von 100—500 Dollars oder mit Gefängnis von 3—12 Monaten bestraft wird. Die organisierten Arbeiter der Vereinigten Staaten benutzen die Gewerkschaftsmarken (Trade Union Labels) dazu, es dem kaufenden Publikum zu ermöglichen, festzustellen, ob die Ware unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen hergestellt wurde oder nicht. In Industrien, wo die Heimarbeit und das sog. „Schwizsystem“ herrschen, sollen sich diese Marken bewährt haben.

Vermischtes.

— Das Teuerste ist auch das Billigste. Mit dem Arbeiter geht es auch so. Denn daß auch der bestbezahlte Arbeiter meist der billigste ist, bestätigt von neuem der lothringische Gewerberat Rick. Er schreibt über die Arbeiterverhältnisse auf den Hochofenwerken

an der luxemburgischen Grenze: „Durch den immerwährenden starken Arbeiterwechsel und den Rückgang in der Qualität der Arbeit hat auch hier endlich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die Verwendung ständiger tüchtiger Arbeitskräfte bei höherem Lohn für den Unternehmer immer billiger ist, als die Verwendung geringer Arbeitskräfte bei niedrigen Löhnen.“ — In den Kreisen der deutschen Porzellanfabrikanten hat sich von dieser Erkenntnis freilich noch wenig verspüren lassen.

— Arbeiter als Schöffen. Die „Soz. Praxis“ schreibt: Wie jüngst die Wahl eines Zimmermanns zum Schöffen bei einem bayrischen Gerichte von der Arbeiterpresse durchgängig mit sehr freundlichen Bemerkungen begrüßt wurde, so spricht sich auch in der folgenden Notiz, die die Kunde durch die Arbeiterblätter macht, die lebhafteste Genugtuung der Arbeiterschaft über die Heranziehung der Ihren zum Richteramt aus. In Rathenow sind nun schon seit Jahren zwei Arbeiter als Schöffen in Tätigkeit. Zuerst war es der hirsch-dunckerche Gewerbeverein, der hier voranging. Er reichte bei dem Amtsgericht in Rathenow eine Vorschlagsliste mit den Namen einer Anzahl seiner Mitglieder ein, aus der dann das Amtsgericht die Auswahl traf und die Ausgewählten mit zur Auslosung brachte. Bis zu dem Jahre 1903 fungierten in dieser Weise vom Gewerbeverein stets zwei Schöffen. In diesem Jahre reichte das rathenower Gewerkschaftskartell ebenfalls eine Vorschlagsliste mit ca. 30 Namen ein, infolgedessen wurde von jeder Gruppe nur ein Mitglied ausgelost. Die beiden Arbeiterschöffen kommen jährlich etwa vier- bis fünfmal dazu, ihre Funktionen auszuüben, sie erhalten für die verlorene Zeit von dem Gewerbeverein oder dem Gewerkschaftskartell eine Entschädigung. Die Einrichtung bewährt sich aufs Beste. — Auch in Königsberg i. Pr. und in Brandenburg a. S. gehören Arbeiter dem Schöffengerichte an. In Potsdam befand sich jüngst einer unter den Geschworenen. Hoffentlich hört man bald auch aus anderen Orten von Arbeiterschöffen. In Spandau liegt dem Amtsgericht zur Zeit ein Schöffenvorschlag der Arbeiterorganisation vor. — Gerade die in jüngster Zeit von Schöffengerichten gegen streikende Arbeiter ergangenen unverständlichen Urteile zeigen, wie notwendig es ist, daß auch mit dem Arbeiter fühlende Weisitzer dem Schöffengericht angehören müssen.

— Netze Arbeitswillige hat sich die Farbenfabrik von Beyer u. Co. in Elberfeld-Beverlufen zugelegt, in der wegen Lohn-differenzen ein Teil der Beschäftigten die Arbeit niedergelegt hatte. Die Streikbrecher waren in den Kaffeestuben der Fabrik von der einheimischen Arbeiterschaft abgefordert. In einer Nacht aber überkletterten sie die Fabrikmauer und machten erst eine Raumpartie auf dem Rhein, dann wandten sie sich nach Wiesdorf und verursachten hier eine Skandalzene, über die folgendes berichtet wird: „Unter dem Vorwand, daß sich ein Arbeiter, der einen der Arbeitswilligen beleidigt haben soll, in ein Haus geflüchtet hätte, wurde dieses gestürmt. Keine Fensterscheibe blieb ganz. Ein Bewohner des Hauses, der sich nicht mehr retten konnte, flüchtete mit seinem Kinde aus dem Bett unter den Tisch, um sich vor den Steinwürfen zu schützen. Wer fliehen konnte, floh. Wer ans Fenster trat, um Hilfe zu rufen, wurde mit einem Bombardement von Steinen empfangen. Polizei und Gendarmerie waren damit beschäftigt, die Streikposten zu bewachen, und können nicht überall sein. Fürchterlich sah es nachher auf dem Schlachtfelde aus.“

Am andern Morgen wurden 20 Arbeitswillige durch Gendarmerie zum Gefängnis gebracht. Wenn das Streikende gewesen wären, wie viele Duzende von Jahren Zuchthaus würden da wohl ausgesprochen werden? Wollen's abwarten, was jetzt geschieht. Eine Ausstellung der modernen Waffen der Arbeitswilligen befindet sich auf dem Arbeitersekretariat. Beschäftigung für jedermann frei.“ — So berichtete ein hirsch-dunckerches Gewerbevereinsblatt.

— Die gerichtliche Bestrafung eines Streikbrechers wegen Wortbruchs gegenüber seinen Kollegen ist auch in der Schweiz ein Ereignis. Beim vorjährigen Müllerstreik in Goldbach bei St. Gallen hatten die am Streik beteiligten Gehilfen zur Garantierung der Solidarität einen Verpflichtungsschein mit konventioneller Haftbarkeit unterschrieben, wonach die Arbeit erst wieder aufgenommen werden sollte, bis der Streik offiziell beendet sei. Der Mitstreikende Gerbacher hielt sich aber an diese Vereinbarung nicht, er zog den Streikbrecher dem ehrlichen Mitkämpfer vor und nun hat ihn auf die Klage des Müllerfachvereines Norschach, dessen Mitglied er war, das dortige Bezirksgericht zur Bezahlung der Konventionalstrafe von 100 Fr. an den Kläger, sowie zur Tragung der Prozeßkosten von zirka 200 Fr. verurteilt. Tritt das Urteil in Kraft, so ist damit den schweizerischen Arbeitern ein neues wichtiges Kampfmittel in die Hand gegeben.

— Ein arger Reinfall passierte einem Streikbrecheragenten, welcher von den immer noch nicht zum Frieden gestimmten Bauunternehmern der Unterweserorte nach Prag gesandt war. Gar bald fiel ihm ein Zimmermann in die Hände, welcher sich ohne große Ueberredungskünste den Absichten des Werbers geneigt zeigte. Ja noch mehr. In ganz kurzer Zeit hatten sich noch etwa 200 Zimmerleute eingefunden, welche alle den Zug nach der Weser mitmachen wollten. Der Agent schwamm in Wonne und ließ sich nicht lumpen; er versorgte seine Schützlinge mit allem, was deren Herz begehrte. Die Stimmung war demgemäß auf beiden Seiten die denkbar beste. Die gewordenen Arbeitswilligen packten dann schnell ihre geringen Habseligkeiten in große Kisten ein, indes der Werber drei besondere Waggon bei der Bahn bestellte und nach Bodenbach Weisung gab zu einem kräftigen Zimbis. Dann kam die Stunde der Abfahrt. Die hiesigen Ersatztruppen traten auf dem Bahnhofe an und schon gab der Kapitalagent aus Bremen das Zeichen zum Einsteigen. Da trat einer der Geworbenen aus der Reihe hervor und machte dem Werber die niederschmetternde Mitteilung, daß er ganz gehörig auf den Leim gegangen sei. Nicht arbeitswillige Subjekte habe er vor sich, sondern streikende prager Zimmerer, denen es garnicht einfallt, ihren kämpfenden Arbeitsbrüdern an der Unterweser in den Rücken zu fallen. Im Lokale der organisierten Zimmerer sei das vermeintliche Geschäft zustande gekommen und in die Kisten seien Steine, große Ziegelsteine gepackt. Für die freigiebige Bewirtung seien sie ihm aber zu Dank verpflichtet; hierauf folgten vom Chore der Rache die wunderbarsten Ergänzungen dieser „Enthüllung“, die den aus allen Himmeln gestürzten Sendboten immer mehr zusammensinken ließ. Ganz zertrümmert trat der Mensch dann seine Heimreise an. —

Versammlungsberichte etc.

? Gräfenthal. Nach langer Zeit hatten wir wieder einmal das Vergnügen, einen Gewerkschaftsredner, unseren Gen. Wollmann, zu hören. Die hierzu angelegte öffentliche Porzellanarbeiterversam-

lung war von gegen 100 Personen besucht, wovon kaum die Hälfte Porzellanarbeiter waren. Bringt man von dieser schon beschämend geringen Zahl noch die Zahlstellenmitglieder in Abzug, so ergibt sich eine Anwesenheit von ungefähr 25 unorganisierten Porzellanern. Wenn man bedenkt, daß in den 4 gräfenthaler Fabriken allein gegen 500 Porzellanarbeiter beschäftigt werden, so muß einem ein Teil an der Interessenlosigkeit der Unorganisierten antommen. Im Nachfolgenden soll ein kurzer Auszug aus dem interessanten Vortrag des Gen. Wollmann wiedergegeben werden. Schon der schlechte Versammlungsbesuch gab dem Redner Gelegenheit, auf die beispiellose Gleichgültigkeit der hiesigen Porzellaner hinzuweisen. Ein großer Krebschaden ist das häufige Wechseln der Arbeit, das doch nur zu einer Verschlechterung der Verhältnisse führt. Es ist doch jedenfalls besser, man bleibt in einem Geschäft und schafft sich da menschenwürdige Zustände und läuft nicht von einer Fabrik zur anderen und fängt wieder von vorn an, wenn man rum ist. Ein anderer Platz dasselbe Glend! Das sollten sich speziell unsere Berufsgenossen im gräfenthaler Bezirke merken. In Unternehmertreuen spricht man so gern von Gleichberechtigung und der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Schön! Aber kommt der Geldsack des Unternehmers in Frage, so ist es mit Gleichberechtigung und Harmonie vorbei. An der Hand von vielen Beispielen weist der Redner auf die ungeheuren Profite hin, welche Unternehmer aus den Knochen der Arbeiter herausquetschen. Sogar der Vater Staat scheut sich nicht von einem Arbeiter in einem Jahr 600 bis 2000 Mark zu profitieren. Ist dieser Staat für seine Arbeiter nicht ein Rabenvater? Im Wirtschaftsleben tritt uns in Produktion und Konsumtion der Unternehmer entgegen. Sehen diese beide Faktoren nicht Hand in Hand, so entsteht eine Disharmonie und wo diese zur Ueberproduktion führt, ist eine Krise die Folge. Nur durch eine gebildete und aufgeklärte Arbeiterschaft kann dieser Profitwut der Unternehmer ein Damm entgegengeleitet werden. Indem nun die Arbeiter in ihrer Organisation sich immer fester zusammenschließen, haben sich aber auch die Unternehmer zu einem Verbände zusammengeschlossen, der nur den Zweck hat, gegen Lohnerhöhung und dem Verlangen der Arbeiter nach mehr Glück und Sonnenschein Front zu machen, ganz gleich ob der Unternehmer unorganisiert oder organisiert vor sich hat. Für die Arbeiterschaft kann die Antwort auf die Frage: „Wie wird sich die Zukunft gestalten?, welche sich der Referent als Leitmotiv gestellt hat, nur lauten: „Wie sich die Arbeiter betten, so werden sie ruhen!“ Hieraus ergibt sich die Parole für alle Porzellanarbeiter: „Organisiert Euch!“ — Das Referat wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Jedoch ein greifbarer Erfolg machte sich erst etwas später bemerkbar, indem sich aus 2 Fabriken 20 Kollegen zum Verband meldeten. — „Immer vorwärts auf die Höhen!“

s. Rahla. Die am Sonnabend, den 21. August stattgefundene Zahlstellenversammlung war von 117 Mitgliedern besucht. Nachdem Punkt 1 und 2, Kassieren der Beiträge und Verlesen des letzten Protokolls, ihre Erledigung gefunden hatten, wurde zu Punkt 3, Rassenabschlüsse pro 2. Quartal 1904, übergegangen. Aus denselben ist zu entnehmen: Verbandskasse: Einnahme 1919,69 Mark. Ausgabe 1915,07 Mk. Bestand 4,62 Mk. Mitgliederzahl 484. — Beihilfefonds: Einnahme 222,97 Mk. Ausgabe 153,20 Mk. Bestand 69,68 Mk. Mitgliederzahl 44. — 8 pCt.-Fonds: Einnahme 142,82 Mk. Ausgabe 129,02 Mk. Bestand 13,80 Mk. — Bildungsfonds: Einnahme 87,25 Mk. Ausgabe 78 Mk. Bestand 9,25 Mk. — Derlitzer Unterstützungsfonds: Einnahme 88,81 Mk. Ausgabe 13 Mk. Bestand 75,81 Mk. — Streikmarken wurden umgeseht 1280 Stück = 128 Mk. Nachdem die Kasse von den Revisoren als geprüft und in bester Ordnung befunden bezeichnet worden war, wurde dem Kassierer Deharge erteilt. Punkt 4, „Verschiedenes“. Den durch lange Krankheitsdauer heimgesuchten Verbandsgenossen Friedrich Hammer Schmidt und Eduard Drilleb wurden aus dem örtlichen Unterstützungsfonds je 15 Mk. bewilligt. Dem Antrag, 75 Mk. aus dem 8 pCt.-Fonds an den Hauptvorstand zu Streikzwecken zu entsenden, wurde die Zustimmung erteilt. Ferner wurde noch bekannt gegeben, daß im September in einer außerordentlichen Porzellanarbeiterversammlung Reichstagsabgeordneter Gen. Fräßdorf einen Vortrag über Kranken- und Unfallversicherung halten wird und werden die Mitglieder ersucht, im Interesse der besonderen Wichtigkeit dieses allgemeinmöglichen Themas für einen starken Versammlungsbesuch zu agitieren. — Punkt 5, Vortrag des Gen. Max Grün über: „Die Moral des Westens von Nazareth und ihre Erfüllung in der Gegenwart“. In klarlegender Weise schilderte Redner die direkt im Widerspruch stehenden Gegensätze der heutigen Gesellschaftsordnung zu den Idealen und Grundsätzen des Nazareners. Lebhafter Beifall wurde dem Referenten am Ende seines Vortrages zu teil. Nachdem den Mitgliedern

nochmals ans Herz gelegt worden war, dafür Sorge zu tragen, daß die im Winterhalbjahr stattfindenden Versammlungen sich eines besseren Besuches erfreuen mögen, wurde, da weiter nichts vorlag, die Versammlung geschlossen.

b. e. Unterhans. Bericht der Vertrauensmänner-Konferenz des 7. Agitationsbezirktes (Vortort Eisenberg). Die Konferenz wurde am Sonntag, den 14. August, vormittags $\frac{3}{4}$ 11 Uhr im Gasthof „Zum Waldhorn“ in Gera-Unterhans vom Vorsitzenden Böhme-Eisenberg eröffnet. Vertreten waren die Orte: Eisenberg, Herrnsdorf, Unterhans, Reichenbach und Meuselwitz. Als Gäste waren noch einige Genossen von Eisenberg und Unterhans anwesend. Zu Punkt 1 der Tagesordnung erfolgt Bericht der Agitationskommission und der Vertrauensleute. Für die Agitationskommission berichtet der Vorsitzende Böhme, daß seit der letzten Konferenz verschiedene Versammlungen stattgefunden haben; unter anderem referierte in zwei Versammlungen Frau Selma Steinbach aus Hamburg, wodurch wir ca. 70 neue Mitglieder gewannen. Eine andere Agitation ließ sich nicht ermöglichen, da die Genossen in den einzelnen Orten den jetzigen Zeitpunkt dazu nicht für geeignet hielten. Hierauf folgt der Bericht der Vertrauensleute der einzelnen Orte. Aus demselben geht im allgemeinen folgendes hervor: In allen Orten existiert in den Fabriken ganz mangelhafte oder gar keine Ventilation, die Behandlung läßt meist sehr viel zu wünschen übrig, für Sauberkeit in den Arbeitsräumen wird nicht genügend Sorge getragen und es kommt vor, daß jahrelang gar nicht gekehrert wird, sondern nur nordürftig gelehrt. Freie Beleuchtung wird nur in zwei Fabriken geliefert, während eine andere Fabrik nur das Brennmaterial liefert und die Arbeiter die Lampen stellen müssen. In zwei Orten (Eisenberg und Unterhans) müssen sich die Arbeiter die vollständige Beleuchtung selbst besorgen. In Eisenberg sind schon wiederholt Schritte dagegen unternommen worden und zwar bis ans Ministerium, jedoch bis dato ohne jeden Erfolg. Bezüglich des Trinkwassers werden auch von verschiedenen Delegierten Beschwerden vorgebracht über recht mangelhafte und nicht immer einwandfreie Beschaffenheit desselben. Ebenso ist noch lange nicht dem genügend Rechnung getragen worden, daß getrennte Ankleideräume geschaffen werden. Des weiteren wurde konstatiert, daß, mit Ausnahme einer Fabrik, in allen zum Agitationsbezirk gehörigen Betrieben die Maler Gold und Farbe selbst kaufen müssen. Diese Unsitte hat somit recht erschreckende Fortschritte gemacht. In der Porzellanbranche unseres Bezirktes arbeiten im ganzen ca. 1500 Personen, hiervon sind 425 organisiert, darunter ca. 60 Arbeiterinnen. Die Organisierten sind meist gelernte Arbeiter (Dreher und Maler), während die ungelerten Hilfsarbeiter nur in ganz geringer Anzahl einem Verbände angehören. Von Eisenberg wird noch besonders berichtet, daß dort die Heimarbeit ganz bedeutend überhand nimmt. Es werden da zu Hause von Frauen Stiehkittel, Hemel u. s. w. gefertigt, ja sogar gemalt wird. Hierin besonders werden wohl die meisten Frauen in der Hausindustrie beschäftigt. Der Bericht der Vertrauensleute bringt somit im großen und ganzen kein erfreuliches Bild, gar vieles ist dringend besserungsbedürftig und muß daher mit Hilfe der Organisation versucht werden, alle diese Uebelstände zu beseitigen. Punkt 2: „Wie verbessern wir unsere Lage und welches ist die zweckdienlichste Agitation?“ Hierzu führt Gen. Böhme in den Grundzügen seines einleitenden Referates ungefähr folgendes aus: Unsere Lage können wir nur verbessern durch eine starke Organisation, welche die Unternehmer zu zwingen im Stande ist, die herrschenden Mißstände zu beseitigen. Neben der Werbung neuer Mitglieder müssen wir darauf bedacht sein, unsere alten Mitglieder zu tüchtigen Agitatoren auszubilden. Der Besuch der Zahlstellenversammlungen muß mit allen Mitteln gefördert werden. Die mündliche Agitation unter den ungelerten Arbeitern muß in besserer Weise als bisher betrieben werden, vor allen Dingen ist es höchste Zeit, daß der alte Stolz, welcher noch hier und da bei den gelernten Arbeitern herrscht, verschwindet, dafür soll der gesellige Verkehr untereinander gehoben werden. Im allgemeinen läßt sich die Agitation an den einzelnen Orten nicht nach einer Schablone ansetzen, sondern es muß den Verhältnissen der einzelnen Orte Rechnung getragen werden, die Vertrauensleute und Verwaltungen sollten alles daran setzen, daß jeder zum Agitator für seinen Verband ausgebildet wird. Anschließend hieran wird beschlossen, in nächster Zeit abermals 5 Porzellanarbeiter-Versammlungen abzuhalten, in welchen möglichst wiederum eine Frau referieren soll. Gewünscht wird ferner, daß bei ausbrechenden Differenzen sofort Handzettel vom Hauptvorstand an die einzelnen Zahlstellen gesandt werden, damit die Mitglieder über den Stand der Verhältnisse schnell Aufklärung erhalten. Eine Diskussionsentscheidungs über die Halbsperrn, die gegenwärtig noch vom Verband verhängt werden. Es können einige Redner

einen Nutzen in dieser Einrichtung für den Verband nicht erblicken. Zu Punkt 3 wird beschlossen, daß die nächste Konferenz Ende dieses Jahres wiederum in Unterhans stattfindet, die Festsetzung der Tagesordnung wird der Agitationskommission überlassen. Nach der Konferenz soll eine Zahlstellenversammlung für die Zahlstelle Unterhans abgehalten werden. Hierauf folgt Schluß. Nachmittags 4 Uhr fand im Anschluß an die Konferenz eine öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung im Gasthof „Zum Löwen“ in Tinz bei Gera statt, dieselbe war zufriedenstellend besucht und wurden einige neue Mitglieder dem Verbände zugeführt.

Literarisches.

„In Freien Stunden.“ Illustrierte Wochenschrift für das arbeitende Volk. Heute gelangt Heft 85 dieser Zeitschrift zur Ausgabe. Es bringt die Fortsetzung des Romans „Der Jesuit“ von C. Spindler; ferner die Fortsetzung der Erzählung „Ein Kreuz“ von Erdmann-Charitän, außerdem im Feuilleton „Ein königlicher Brief über die Ehe“, sowie „Dies und Jenes“ und „Witz und Scherz“, die den Inhalt des Heftes vervollständigen. Jedes Heft kostet 10 Pfennig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

„Wider die Pfaffenherrschaft“, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts, reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Heft 20 des Werkes, das uns vorliegt, enthält die Fortsetzung des 11. Kapitels: „Der Ausgangspunkt der Reformation“. Der Verfasser schildert darin u. a. das gemeinschädliche Treiben des päpstlichen Ablasshandels, das in den sächsischen und brandenburgischen Ländern durch den berüchtigt gewordenen Ablasshändler Tegel ausgeübt wurde. Er schildert aber auch die innige Gemeinschaft zwischen päpstlichen und sifrischen Höfen, die im Namen der christlichen Kirche gemeinsame Raubzüge auf die Taschen des Volkes unternahmen. Die Darstellungen des Verfassers werden in wirksamer Weise durch die Illustrationen unterstützt, von denen wir in dem vorliegenden Heft finden: „Ein berühmtes Flugblatt über den Ablasskrämer Tegel“, — „Eine Ansicht von Wittenberg aus dem 16. Jahrhundert“, — „Martin Luther als Augustinermönch“, einen „Ablassbrief“ und endlich eine allegorische Verherrlichung des Steges Suttens über Rom.

Jedes Heft kostet 20 Pfennig und ist in jeder Buchhandlung zu haben. Abonnenten können jederzeit eintreten und die erscheinenden Hefte nachbestellen.

Sterbetafel.
Weißwasser. Hermann Henzold, Porzellandreher, geb. am 20. Mai 1879 zu Uhlstädt, gest. am 26. August 1904 an der Porzellanerkrankheit. Krankheitsdauer 9 Monate. Mitglied des Verbandes.
 Ehre seinem Andenken!

Adressen-Nachtrag.
Dorn-Doppelsdorf. Vorf.: Herm. Jünger, Clemens Auguststr. 93. Schriftf.: Aug. Wolfram, Emekestr. 44. Vertrauensmann: Anton Schmitt, Clemens Auguststr. 39.
Creidlitz. Revis.: (an Stelle Döppel) Johannes Kaufmann, Rapseldreher.
Leipzig. Revis.: (an Stelle Teschow) Karl Grünbl, Leipzig-Reudnitz, Ofstr. 47 IV.
Moschendorf. Revis.: Stefan Schmidtbauer, Dreher.
Schwarza. Vorf.: Albin Henn, Maler, Berggasse II.

Öffentliche Porzellan-Arbeiter und -Arbeiterinnen-Versammlungen finden in folgenden Orten statt:

- Martinroda** am 2. September abends
- Münchhausen** am 3. September abends
- Manebach** am 4. September nachmittags
- Stückerbach** am 5. September abends
- Goldlauter** am 6. September abends
- Plaue** am 8. September abends
- Stadtilm** am 9. September abends
- Ohreus** am 10. September abends
- Suhl** am 11. September nachmittags
- Sausen** am 12. September abends.

Referent: Johann Schneider-Charlottenburg.

- Rehau** am 9. September abends
- Selb** am 10. September abends

Hohenberg am 11. September nachmittags
Wetzberg am 12. September abends
Schirnding am 13. September abends
Waldsassen am 15. September abends
Wohlfraun am 16. September abends
Wunsiedel am 17. September abends.
 Referent: Redakteur Fritz Bietzsch-Berlin.

Soweit der Beginn und das Lokal für die Versammlungen nicht durch Anzeigen in der Ametse bekannt gegeben sind, erfolgt die Bekanntmachung anderweitig.

Versammlungskalender.

Amberg. Sonnabend, 3. September, abends 8 Uhr im Vereinslokal auf der Alm.
Wetzberg. Sonnabend, 3. September, abends 1/2 8 Uhr im Vereinslokal.
Berlin III. (Schilbermalerei) Mittwoch, den 7. September, abends 8 1/2 Uhr bei Wollschläger, Albalberstr. 21. Rassenbericht. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen der Kollegen ist dringendste Pflicht.
 NB. Die Beiträge werden nur vor Beginn der Versammlung entgegengenommen und zwar nur von den einzelnen Kollegen direkt. Die Vertrauensleute haben am Jahlabend abzurechnen.
Eisenberg. Sonnabend, den 10. September, abends 1/2 9 Uhr im Gambrius.
Franfurt a. M.-Offenbach. Sonnabend, 3. September, abends 1/2 9 Uhr im „Bobbelslöcher“, Offenbach, Krimmergäßchen. Tagesordnung: Neuweisung des Arbeitsnachweises. Wahl eines Betstüfers und eines Agitationskommissionsmitgliedes. Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
Gaggenau. Dienstag, den 6. September, abends 8 Uhr im Vereinslokal „Zum Kreuz“.
Gotha. Sonnabend, 10. September, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Erholung“.
Gräfenhain. Sonnabend, den 3. September, abends 9 Uhr im „Schteffhaus“. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.
Hüttengrund. Sonnabend, 3. September, abends 5 Uhr im Vereinslokal. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht aller Mitglieder.
Kronach. Sonnabend, 3. September, abends 1/2 8 Uhr bei Magold. Die Kollegen werden ersucht, wegen wichtigen Angelegenheiten sämtlich zu erscheinen.
Langerwieschen. Sonnabend, 10. September, abends 9 Uhr im Vereinslokal. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Statistiken mitzubringen.
Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 3. September, abends 8 Uhr bei Bartels, Fabrikstr. 3.
Meuselwitz. Sonnabend, den 3. September, abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Meißen. Sonnabend, 3. September, abends 8 Uhr im Turmhaus.
Moschendorf. Montag, 5. September bei Throne.
München. Sonnabend, 3. September im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen wird erwünscht.
Ohrdruf. Montag, 5. September, abends 8 1/2 im Vereinslokal.
Regensburg. Sonntag, 11. September im Vereinslokal. Wohnstatistik ist mitzubringen.
Spandau. Sonnabend, 3. September abends 8 Uhr bei Dulsch, Nischelsdorferstraße. Statistische Fragebogen und Bibliothekbücher sind mitzubringen. Erscheinen Aller notwendig.
Tiefenfurt. Sonnabend, 3. September, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Bibliothekbücher sind mitzubringen.
Unterpörlitz. Sonntag, 4. September, nachmittags 8 Uhr im „Stern“. Bibliothekbücher sind mitzubringen.
Whlstädt. Sonnabend, 3. September, abends 8 1/2 Uhr bei Pfister.
Untermhaus. Sonnabend, 3. September, abends 8 Uhr im Restaurant „Waldhorn“.
Weißwasser O.-L. Sonnabend, 3. September, abends 8 Uhr im Café Central. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen.
Wegesack. Sonntag, 11. September, nachm. 3 Uhr im Vereinslokal. Wegen der am 17. September stattfindenden öffentlichen Versammlung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder sehr erwünscht.
Meißen. Hiermit ersuche ich alle Kollegen, welche den Aufenthalt oder die Adresse des Kollegen Carl Langer, Mitglied 81905, wissen, mich davon in Kenntnis setzen zu wollen.
Rudolf Schneider.
Spandau. Arbeit suchende Mitglieder, welche hier in Arbeit treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Gräfenhain. Die Zahlstelle des Bergarbeiterverbandes zu Lehesten feiert am Sonntag, den 4. September ihr Stiftungsfest. Unsere Zahlstelle wird sich daran beteiligen. Zu dem gemeinschaftlichen Abmarsch, welcher früh 7 Uhr vom Bahnhof Gräfenhain erfolgt, mögen die Genossen sich zahlreich und pünktlich einstellen.

Untermhaus. Sonntag, den 11. September im Lokale des Herrn Hauschild, Roschitz

Herbstvergnügen

bestehend in **Konzert** und **Ball**. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt und steht geneigtem Zuspruch entgegen
Zahlstelle Untermhaus.

Oeffentliche

Gewerkschafts-Versammlungen

der **Porzellan-Arbeiter** und **-Arbeiterinnen** finden statt in:

Martinsroda

am Freitag, den 2. September, abends 8 1/2 Uhr im „Thüringer Wald“.

Almenau

am Sonnabend, den 3. September, abends 8 1/2 Uhr im Hotel zur „Sonne“.

Goldlauter bei Juhl

am Dienstag, den 6. September, abends 8 1/2 Uhr „Zu den drei Linden“.

Stadtilm

am Freitag, den 9. September, abends 8 Uhr im Restaurant „Insel Helgoland“.

Ohrdruf

am Sonnabend, den 10. September, abends 8 Uhr bei **Emil Simonet**.

Referent: **Johann Schneider-Charlottenburg.**

Thema:

Arbeiter- und Unternehmer-Organisation in der keramischen Industrie.

Wohlfraun

Freitag, den 16. September, abends 8 Uhr in **Bamlers Wirtschaft (Saal)**.

Wunsiedel

Sonnabend, den 17. September abends 8 Uhr im Gasthaus „Zum goldenen Löwen“.

Referent: Redakteur Fritz Bietzsch-Berlin.

Thema:

Vom Wesen und Zweck der Organisation.

Um rege Agitation für alle Versammlungen wird dringend ersucht!
Die Einberufer.

Quittung. Von der Zahlstelle Hermsdorf 10,85 Mk. erhalten. Den Gebern besten Dank.

Wenzel Hoffmann,
 Posen O. 5., Blücherstr. 10.

Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen gefl. davon Notiz nehmen, daß Inserate für den Arbeitsmarkt kostenlos angenommen werden. Offerten-Briefen ist jedoch eine Freimarke zur Weiterbeförderung beizulegen.)

Ledigen Dreher,

welcher auch Formen gießen kann, sucht für sofort Lohnwarenfabrik **Meislingerbaum** b. Lübeck.

Einen flotten Porzellanmaler

für leichteren Dekor sucht die Porzellanmaleret von **Franz Mähler**, Königsberg i. Pr. Schriftliche Offerten erbeten.

Majolikamaler,

jüngere, tüchtige Kräfte für Wandplatten die zugleich mit Unterglasurmaleret vertraut sind, finden sofortige gut lohnende Stellung. Offerten erbeten unter **N. W.** an die Redaktion der Ametse.

Lackierer

auf Firmenschilder, längere Zeit in Branche tätig, sucht sich zu verändern. Gest. Offerten unter „29“ an die Redaktion der „Ametse“ erbeten.

Einem tüchtigen, energischen

Porzellanmaler oder Kaufmann

mit mindestens 400 Mk. Kapital, ist Gelegenheit geboten, in ein sehr gut eingeführtes, rentables, absolut sicheres Geschäft unter den angenehmsten Bedingungen einzutreten. Für einen vorwärtsstrebenden Mann Gelegenheit zur Selbstständigkeit. Nur ernstgemeinte, ausführliche Offerten unter Chiffre **N. 3.** an die Redaktion des Blattes erbeten.

Junger, tüchtiger Schriftmaler

für Emailleschilder sucht für sofort oder später dauernde Stellung. Offerten erbitte unter Chiffre **10 G.** an die Redaktion der Ametse.

Geübter Muster-Former

sucht halbtags anderweitig Stellung als **Muster-Former** oder zweiter Oberformer. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung.

Alle **Goldabfälle** werden angekauft und das Gramm mit 2,50 Mark bezahlt. — Schnelle und reelle Bedienung zugesichert.
Max König, Kahla (S.-A.).

So schnell  **Werd ich bei jedem sein, der GOLD u. alle Abfälle**  **schickt zu S. Hammermüller**
 Real-Red. **H.H. Nieder-Planitz i./S. Zwickauer Str. 86.** Preis!

Goldschmiere,

verdichtetes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Emil Böhme, Eisenberg S.-A.
 Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

 **Goldschmied kauft**  **Real-Red.**
 Reelle schnelle Bed. **Otto Salzer, Zwickau's Osterw.-strasse 18.**

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt
H. Haupt, Dresden-A.
 Hammerstr. 12.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: **Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Postenstraße 8.** Druck u. Verlag: **Otto Geyer, Charlottenburg, Markt. 69.**